

Zwei neue Bücher von Adolf Frey

Autor(en): **Enderlin, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei neue Bücher von Adolf Frey*).

Den Dichter Adolf Frey hat Anna Fierz in dieser Zeitschrift gefeiert. Ich möchte die Leser der „Schweiz“ bei Anlaß zweier Publikationen des Gelehrten Frey auf eine andere Seite seines Künstlertums aufmerksam machen. Künstlertum in wissenschaftlichen Werken? Ja, daß wir noch so fragen! Wann werden wir so weit sein wie unsere westlichen Nachbarn, daß wir Form verlangen von unsern Gelehrten? Hier in Zürich wirkt und lehrt einer, dank unsern stumpfen Sinnen viel zu wenig verstanden und begriffen, von dem jede Zeile, sei sie gebunden oder ungebunden, von adeliger Form ist. Freilich, dieser Gelehrte ist daneben Größeres: Dichter und Künstler! Aber das Künstlertum durchdringt seine ganze Existenz und darum auch seine Wissenschaftlichkeit. Ungleich sind Umfang und Bedeutung beider vorliegenden Arbeiten: monumentale Lebensgeschichte die eine, Einleitung und Herausgabe einer Anzahl Gedichte die andere, und doch kann man beide nicht bloß mit Rücksicht auf das zufällig gleichzeitige Erscheinen in einem Atemzug nennen; denn das starke Gemeinsame an ihnen ist die Bezwingung spröder wissenschaftlicher Materien, edelste Durchbildung des Stoffes im ganzen und feinste Facettierung im einzelnen.

Die Meyerbiographie ist ein Denkmal, das der jüngere Freund dem ältern gesetzt hat. Monumental wie ein Denkmal ist sie angelegt. Die Architektur ist von großer Einfachheit. In drei Büchern, drei Akten von steigender Spannung, stellt Frey das Leben Meyers dar. Drei Epigramme, Zitate aus

*) G. F. Meyer, sein Leben und seine Werke. Zweite Auflage. Stuttgart und Berlin. Cotta.

Gottfried Kellers Frühlyrik. Sechzig faksimilierte Gedichte, eingeleitet und herausgegeben von Adolf Frey. Leipzig, Haessel.



Von der II. Zürcher Raumkunausstellung (2. Serie).
Rüchenteil der nebenstehend wiedergegebenen Beamten-Wohnstube
nach Entwurf von Direktor Julius de Praetere, Zürich.

seinen Gedichten, fassen sie wie drei leuchtende, goldene Spangen zusammen, das Grundmotiv eines jeden Aktes wuchtig formulierend. Wunderbar ist alles gegeneinander abgewogen und abgestimmt. Die Darstellung strebt zum Typischen — daher hat das bloß Zufällige keinen Platz darin — ferner nach festbegrenzter Linie — daher ist das Un sichere, Unfaßbare ausgeschlossen. Alles ist einheitlich geschaut: das kommt davon, daß wir den Gegenstand durch das Medium einer bedeutenden, geschlossenen Persönlichkeit sehen. Höchste Kunst liegt darin, daß wir beim Lesen die Persönlichkeit vergessen und die Täuschung empfangen, direkt mit unsern Augen ins Leben Meyers zu sehen und nicht mit denen eines andern. Dann die Proportionalität der Figuren. Man vergleiche etwa, um zu fühlen, was das sagen will, die Baechtoldische Kellerbiographie mit der Meyerbiographie Adolf Freys. Es ist dort, als führten die einzelnen Personen ein selbständiges Leben, gleichsam als sprängen die Figuren aus dem Bilde; hier ist alles ins Relief gebündelt, in der Stellung zum Helden gesehen und gezeichnet. Aber das eigentlich Unvergleichliche und Einziges des Meyerbuchs liegt nicht in diesen Qualitäten, sondern in ihrer Verbindung mit einer dritten. Adolf Frey hat die angeborene Fähigkeit der bildnismäßigen Charakterzeichnung. Er kann schon mit zwei Strichen eine Persönlichkeit umreißen und ihre wesentlichen Züge herausbringen; holt er aber zu einem ausgeführten Gemälde aus, dann weiß er die Fülle der einzelnen Striche so zu fügen, daß vor dem geistigen Auge des Lesers sein Modell in einer überwältigenden Wucht und Deutlichkeit ersteht. Zu dem Kapitel „Das Bild des Dichters“ kenne ich außer Freys Charakteristik Gottfried Kellers in dem Büchlein „Erinnerungen an Gottfried Keller“ in der

Literatur kein Gegenstück, in der Malerei nur eines:

„Friedrich den Großen“ von Menzel. Adolf Frey ist als Porträtzeichner Berist wie Menzel. Ihn interessiert das Sichtbare, Tatsächliche; er ist allem Halbdunkeln, Problematischen, Spekulativen abhold; daher ruht denn auch auf seiner Darstellung all der Glanz und die Leuchtkraft der Wirklichkeit. Aber Adolf Frey ist nicht nur Schilderer, er ist auch ein vorzüglicher Erzähler. Als Erzähler hat er dieselbe Bestimmtheit wie als Darsteller, er ist immer vollendet deutlich. Was für ein Aufwand von Kunst erforderlich war, um in diesem Vortrag die Jugendjahre Meyers zu erzählen, wo alles so verträumt und verschattet liegt, kann man nur ahnen, kaum ermessen. Die Auszier im einzelnen ist überall bewundernswert, jedes Kapitel ist gerundet und auf eine gewisse Selbständigkeit gebracht. Der im ganzen so einheitliche Vortrag ist leise gefärbt und bewegt von der Stimmung der jeweiligen Erlebnisse. Die Kunstarbeit geht bis auf den kleinsten Ausdruck. Immer ist er trefflicher. Das Neue, Aparate wird angestrebt. Gemäß der stark malerischen Veranlagung Freys liegt es immer im Visuellen. Aus alledem erwächst die unvergleichliche Frische und Eindringlichkeit seiner Sprache.

Eine seltene Vereinigung poetischer, literarhistorischer, typographischer und Buchbinder-Kunst stellt das Prachtwerk „Gottfried Kellers Frühlyrik“ dar. Für Kellerfreunde und Handschriften-Liebhaber hat das Buch einen besondern Reiz durch die Wiedergabe der Kellerschen Jugendhandschrift in den faksimilierten Gedichten, die in dieser Gestalt zum ersten Mal dem Publikum zugänglich gemacht sind. Leider ist das Buch bereits vergriffen und nicht mehr erhältlich. Es bildet schon jetzt ein geschätztes und sorgsam gehütetes Stück der Bücherei des Bibliophilen. Für mich besteht das Reizvollste an dieser Publikation darin, daß der Lyriker Adolf Frey den Gelehrten Frey bei der Untersuchung der Anfänge des Lyrikers Gottfried Keller sekundiert. Welch eine Fülle der sichersten Urteile und feinsten Einsichten, dazu alles



Von der II. Zürcher Raumkunausstellung (2. Serie). Beamten-Wohnstube mit Küche (Tanne, hellgrün geätzt, mattiert), entworfen von Direktor Julius de Praetere, Zürich, ausgeführt von Rudolf Trudenmüller, Zürich.

in das Prachtgewand einer erlesenen Sprache gehüllt! Die Kunstarbeit hat hier nicht so sehr in der Architektur des Ganzen bestehen können als vielmehr in der Schönheit des Einzelnen, in der Art und Weise, wie gewisse literarhistorische Fragen, als da sind Beurteilung der Manuskripte, Entstehungszeiten, Weirat, Vorbilder und Einflüsse, erörtert werden. Es ist dem Künstler Frey gelungen, dermaßen diesen Problemen ihre Erdschwere zu nehmen und sie leicht zu gestalten, daß ihnen mit Genuß auch derjenige folgt, der sonst vor solchen literarhistorischen Spürdingen zurückschreckt.

Zum Schlusse statt jedes weitem Ruhms, der doch immer hinter den Tatsachen zurückstehen muß, ein Zeugnis.

Aus dem Kapitel Entstehungszeiten: „Das Faszikelchen III (der Handschriften) birgt die poetische Ausbeute langer Sommerwochen, die Gottfried Keller 1845 in Glattfelden verlebte. Wahrscheinlich begab er sich aufs Land, um, nachdem er innerhalb Jahresfrist einen starken Vorrat von Motiven verbraucht hatte, sein lyrisches Schachhaus wieder zu füllen und die neugewonnenen Eindrücke und Stimmungen in der Stille der Wälder und Felder zu bewältigen, da seine Sehnsucht, nach

Art junger Lyriker, in jenen Tagen durchaus auf einen Gedichtband zielte. Nicht umsonst strömen zwei Gedichte dieser Zeit (Ein Tagwerk I und II) Klage und Trost des Dichters aus, der frühmorgens sich vom Lager hebt, um in den Wäldern ein bleibend Pied zu holen, abends jedoch unverrichteter Dinge müde und traurig heimkehrt. Damals erst scheint ihm die eigentümliche Schönheit jener Gegend aufgegangen zu sein. Oder vielleicht richtiger: damals erst vermochte er sie poetisch zu ergreifen. Es ist die Landschaft, in deren Herrlichkeit und Fülle sich die ländlichen Schicksale des jungen Heinrich Lee entfalten. Vor allem taten's ihm damals die Rheinufer an, die breiten, leuchtenden, ziehenden Wasser, die träumerischen, bewaldeten Strandhänge, die lauchigen Waldwiesen und nicht zuletzt das alte Nest Eglisau. Vier lyrische Motive hat ihm der Rheingott damals an den Strand gespült. Sie stehen in der Abteilung ‚Rhein- und Nachbarlieder‘ der Gesammelten Gedichte. Das erste trägt den Titel ‚Gegenüber‘, die drei andern vereinigt die Ueberschrift ‚Rheinbilder‘, nämlich ‚Das Tal‘, ‚Stilleben‘, ‚Frühgeſicht‘...“

f. Enderlin, Bellinzona.

Arbeiter-Möbel.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Camille Ruf, Zürich.

Auf 1. Januar habe ich in dieser Zeitschrift über die erste Serie der Ausstellung billiger Wohnräume berichtet, die von der Direktion des Kunstgewerbemuseums Zürichs veranstaltet

wurde. Es erübrigt nun, auch einige Worte über die zweite Serie zu sagen, die im Gegensatz zur ersten fast nur eigentliche Arbeiterzimmer umfaßt. Dabei mußte natürlich die Rücksicht